

— Das ganze Geld war zwischen dem Gouverneur, dem Vizekanzler und einigen anderen Leuten getheilt worden.

Hamburg, 18. Okt. Es sind von dem norwegischen Schiffe Katharina noch 22 Personen aus dem Brande der Austria gerettet worden. Nach ihren Berichten suchten sich viele Passagiere zu retten, indem sie sich an hinabhängende Seile und Ketten klammerten, aber allmählig gedrück ihnen die Kraft, und so ließen sie sich Ginet nach dem Andern hinabsinken. Von denen, die auf dem Bugbrust, dem äussersten Rettungsmittel vor den Klammern, übereinander lagen, hielt es nur ein Einziger aus, die Andern wurden vom Feuer mit Wasser getrieben: 18 Personen hingen bis am andern Morgen um 4 Uhr an der Kette des Bugbrusts, das ebenfalls Feuer gefangen hatte. Sie wurden von der Katharina aufgenommen, nachdem es der Gemeindegewalt Ginet von ihnen gelungen war, das Feuer des Bugbrusts vermittelst nassgemachter Kleidungsstücke zu bewähren. (S.M.)

Der Baron v. Kottb. bild beehrte eines Kammerdieners. Ein sehr gut empfohlener Bedienter meldete sich: der berühmte Bankier nimmt ihn mit gewohnter Güte auf. „Sie sind mir empfohlen,“ sagte er zu dem Kammerdiener Kandidaten, „Sie gefallen mir.“ Der Herr Baron sind allzu gütig. „Meine Mittel erlauben mir das. Wenn Sie nicht zu anspruchsvoll sind, möchte ich es wohl mit Ihnen versuchen.“ Der Herr Baron werden mir geben, was beliebt. „Nein, nein, fordern Sie.“ Nun, wenn Herr Baron wollen, geben Sie mir 1000 Rth. jährlich. — „Ich gebe Ihnen 1200 Rth.: ich habe das sehr gern, wenn man beschaffen ist in seinen Ansprüchen.“ — Dann möchte ich, wie gebräuchlich, um die abgelegten Kleider des Herrn Baron bitten. — „Die sollen Sie haben: ich das Alles?“ — „Weil Herr Baron mir erlauben, meine Wünsche offen herauszusagen, so hätte ich auch um Ihre alten Sessel und — um 1 Prozent von allen Geschäften, die in Ihrem Hause gemacht werden.“ (Hlg.)

Es stellt sich immer mehr heraus, daß sich das heutige Jahr trotz seiner Trockenheit und Hitze zu einem wunderbaren Segensjahre gestaltet hat, denn am Ende ist noch Alles gut und im Ueberflusse getrieben. Besonders schön stehen auch die Saatselder und versprechen für's nächste Jahr, wenn Alles wohl geht, einen herrlichen Ertrag. Auch die Weinreben stehen prächtig; sie sind durchaus gereift und zeigen der Ernte nicht wenige. Wir werden also auch nächstes Jahr, wenn kein Unglück kommt, Wein in Fülle ernten.

Weinläuter, welche in Gegenden kommen, wo schon lange abgeseht ist, können wir nicht umhin auf den Umstand aufmerksam zu machen, daß da, wo der neue Wein in den Bütten bereits in Gährung übergegangen ist, und die Treiter eben herabtreibt, der „Fruchwein“ nicht selten einen Sauergeschmack bekommt, und zwar eben wegen dieser „Sauerabgabung.“ Bei den Bütten, welche bei Tag „zugedeckt“ und nicht der Sonnenwärme ausgesetzt waren, ist solches natürlich nicht

zu befürchten, sondern nur bei den kühler gelassenen Gefäßen.

### Wiesen-Verkauf.

Karl Pessel, Schuhmacher, verkauft am Samstag den 30. d. M.,  
Vormittags 11 Uhr,  
3/4 Morg. 45,5 Rth. Wiesen im Wälderbach, neben Jakob Diller und Karl Häuser,

wozu die Liebhaber auf das Rathhaus eingeladen werden.

Den 25. Oktober 1858.

Stadtschultheißenamt.

Schmückle.

Badnang.

## Brauntwein

(Zweischgen, Birnen-, Frucht-, Kartoffel-, Rüben-) und Heidelbeergeist, imi- und maagweise billigt bei

Weidmann und Pelz.

Badnang. [Prod. Taxe.]

4 Pfund gutes Kernendrod . . . . . 22 fr.  
Gewicht eines Kreuzerwedd . . . . . 7 3/4 Loth.  
Den 26. Oktober 1858. Königl. Oberamt.  
Hörner.

### Winnenden. Naturalienpreise vom 21. Okt. 1858.

Fruchtgattungen.	M. M.	Mittel		Richter.	
		fl.	fr.	fl.	fr.
1 Scheffel Keinen . . .	14	—	—	—	—
„  Dinkel . . .	7	12	7	5	6 56
„  Dinkel, neuer . . .	5	28	5	—	4 44
„  Haber . . .	7	6	5	54	4 48
1 Eimer Weisse . . .	1	6	1	4	— 58
„  Weisse, neue . . .	—	48	—	44	— 40
„  Koggen . . .	1	12	1	8	1 14
„  Weizen . . .	1	30	1	24	1 20
„  Gemischt . . .	—	—	—	—	—
„  Ackerbohnen . . .	1	48	1	40	1 28
„  Weißbloom . . .	1	12	1	4	1 —
„  Widen . . .	—	—	—	—	—

### Goldfurt.

Frankfurt, den 23. Okt. 1858.  
Rüfelen . . . . . 9 fl. 32 1/2 — 33 1/2 fr.  
Pr. Friedrichsd'or . . . . . 9 fl. 53 1/2 — 54 1/2 fr.  
Holl. 10 fl. Stücke . . . . . 9 fl. 39 1/2 — 40 1/2 fr.  
Tulaten . . . . . 5 fl. 29 1/2 — 30 1/2 fr.  
20 Frankenstücke . . . . . 9 fl. 19 — 20 fr.  
Engl. Sovereains . . . . . 11 fl. 40 — 44 fr.  
Pr. Kassenscheine . . . . . 1 fl. 44 1/2 — 7/8 fr.

Badnang, erbligt, gedruckt und verlegt von J. H. H. H.

# Der Wurrthal-Bote,

zugleich

Amts- und Intelligenz-Blatt für den Oberamtsbezirk Badnang und Umgegend.

Erscheint jeden Dienstag und Freitag je in einem ganzen Bogen. Der Abonnementspreis beträgt halbjährlich 1 fl. 15 kr. Anzeigen jeder Art werden mit 2 kr. die gespaltene Zeile oder deren Raum berechnet.

Nr. 87.

Freitag den 29. Oktober

1858.

### Ämtliche Bekanntmachungen.

Auf den Antrag der R. Staatsanwaltschaft für den Neckarkreis wird folgender Gerichtsbeschluss veröffentlicht.

Badnang, den 26. Oktober 1858.

R. Oberamtsgericht.

Hörner.

### Im Namen des Königs.

In der Anklage gegen den kühnen Schustergehilfen Johann Georg Kleinknecht von Sulzbach, O. A. Badnang, wegen Verleumdung des Königs, wird von dem Kriminalsenat des R. Gerichtshofs für den Neckarkreis in Erwägung, daß

- 1) Johann Georg Kleinknecht durch Erkenntnis der Ferienkammer dieses Gerichtshofs vom 18. August d. J. wegen Verleumdung des Königs — Art. 152 des Strafgesetzbuchs — in den Anklagestand versetzt und vor den Schwurgerichtshof in Ludwigsburg verwiesen worden ist,
- 2) der Angeklagte vor Eröffnung dieses Erkenntnisses aus der Haft entwichen ist,
- 3) nach der vorliegenden Beurkundung gedachtes Erkenntnis dem Bruder des Angeklagten mit der Aufforderung an den Legierten, sich der Haft zu stellen, am 23. Sept. d. J. behändigt worden ist, und
- 4) seitdem die gesetzliche Frist von zehn Tagen abgelaufen ist, ohne daß sich der Angeklagte gestellt hat,

gemäß dem Antrage des Staatsanwalts nach Vorschrift der Art. 235 und 246 des Gesetzes vom 14. August 1849 verordnet:

daß das Vermögen des Johann Georg Kleinknecht mit Beschlagnahme zu belegen und dem Angeklagten jede gerichtliche Geltendmachung von Rechten auf dem Wege der Klage, sowie jede Ausübung

seiner staatsbürgerlichen Rechte untersagt werde, auch gegenwärtiger Reichsfluß in dem Staatsamte für Württemberg und in dem Amtsblatte des Gerichtsbezirks Badnang veröffentlicht werden solle.

So beschloßen im Kriminalsenat des R. Gerichtshofs für den Neckarkreis, Göttingen den 19. Oktober 1858.

Badnang. Nach Erfüllung der verfassungsmäßigen Bedingungen sind ausgewandert: A. Nach Nordamerika: Christian Jakob Spörle von Waldenweiler, Friederike Krenke von Heutenbach, Johann Christian Schaad, Rosine Schaad, Jakob Friedrich Schaad und Karoline Friederike Schaad von Strümpfelbach, Johann Wieland von Klingenberg, Christiane Friederike Baumann von Mittelshöenthal, Johann Gottlieb Müller und David Friedrich Witt von Grotzbad, Jakob Friedrich Krauter von Raibösch. B. Nach Hessen: Christiane Barbara Breuninger von Badnang. C. Nach Baden: Christiane Louise Altvater von Wimbach.

Den 23. Oktober 1858.

Königl. Oberamt.

Hörner.

Allmersbach, Oberamt Badnang.

### Jagd-Verpachtung.

Die Jagd auf hiesiger Markung, welche 1300 Morgen Flächengehalt enthält, wird Freitag den 5. November d. J.,

Vormittags 12 Uhr,

auf hiesigem Rathhause wieder in Pacht gegeben.

Den 22. Oktober 1858.

Schultheißenamt.

Kermann.

Privat-Anzeigen.

**Murrhardt.** Eine vollständige Wohnung von sechs in einander gehenden Zimmern sammt den nöthigen Räumlichkeiten im Keller und auf der Bühne habe ich zu vermieten. Liebhaber sind zur Einsicht eingeladen.

**Friedrich Horn**  
beim Rathhaus.

**Wichtig für alle  
Bruchleidende!**  
(Unentgeltlich.)

Der Unterzeichnete ist nach vieljährigen Versuchen, Proben und Erfahrungen zu der festen Ueberzeugung gelangt, daß noch alle zurücktretenden Unterleibsbrüche, ob der Mensch oder das Uebel noch so alt ist, vollkommen geheilt werden können.

Ich werde nun Jedermann, der sich für diese Sache interessiert, und die Briefe mit Beschreibung des Uebels an mich frankirt, meine Ansichten und Erfahrungen mit den nöthigen Belehrungen unentgeltlich mittheilen.

Im Weiteren bitte ich, auf dem Briefen alle und jede Titulatur, als: Dr. Med., Bruderarzt, Sanitätsrath, Medizinalrath u. dergl., wie sie so häufig angewendet wird, zu vermeiden.

**Krüsi-Altherr** in Olis,  
Kant. Appenzell i. d. Schweiz.

Wachnang. Eine Parthie  
**Napolitaine**  
à 12, 14 und 16 fr. per Elle  
empfehle zu gefälliger Abnahme  
J. W. Winter.

**Obingen.** Unterzeichneter sucht braune und weiße kurze Wolle, sogenannte Stump-Wolle, zu kaufen, und sieht er Mustern mit billigstem Preis-Ansatz entgegen.

**Joh. Jak. Maender,**  
Rosenstraße.

**Wachnang**  
**Lehrlings-Gesuch.**

Ein junger Mensch von ordentlichen Eltern, welcher das Schlosserwerk zu erlernen wünscht, kann sogleich in die Lehre treten bei  
Schlosser **P. d.**

**Kirschenbartschhof.**  
Zu verkaufen.  
Unterzeichneter hat 150—200 Bund Stroh zu verkaufen.  
**Hr. Müller.**

**Sbersberg.** Ganze **Schachtel-Einsätze**, auch auf Bestellung Schachteln für Damen, sowie einzelne Nummern von beliebiger Größe können stets bezogen werden bei  
**Lehrer Grimm.**

Wachnang. Zwei noch ganz gute Zimmertüren sammt Schloß verkauft, wer, sagt die Redaktion.

**Mittelbrüden.**  
**Geld auszuleihen.**  
400 fl. Pfleggeld sind zu 4 1/2 Proz. gegen gesetzliche Sicherheit auszuleihen bei  
**Johannes Wassenmaier.**

Wachnang. Am nächsten Sonntag hat Unterzeichneter den **Breschelbucktag**, wozu er höflichst einladet.  
**Wider Rünzer, jun.**

**Litterarische Anzeige.**

Im Verlage von G. E. Kling in Tübingen erschienen und bei J. Heinrich in Badnang in Kommission zu haben:

**Sichere Heilung aller chronischen Krankheiten, als: Steinheln, Nieren, Krämpfe, Ausdehnung, Nervenkrankheiten, Watterucht, Scedul, Rheumatismus, Gicht, Hämorrhoiden etc.** Von Dr. Vesliel. Zweite Auflage. 8. broch. 45 fr. Dr. Vesliel blutreinigende, vegetabilische und süßende Heilmethode hat nicht allein in Frankreich, sondern überall, wo sie bekannt wurde, große Anerkennung gefunden, so daß der Uebersetzer dieser kleinen Volksausgabe gewiß ebenfalls den Dank aller Kranken erhalten wird, wenn sie darnach ihre Kur vornehmen.

**Graf Ulrich Schaffgotisch.**

(Historische Novelle von Karl L. Schner.)

(Fortsetzung.)

Besten Schrittes ging er durch die Reihen der von diesem Austritte ergriffenen Soldaten die Treppe hinab. Ein geanteltes Pferd harrete seiner bei der Schwadron. Der Kommissar eruchte ihn, dasselbe zu besteigen. Es geschah. Die Reiter umflossen ihn und lert gingen im raschen Trab durchs nächtliche Dunkel. Der Kommissar, welcher mit den abgestellten 12 Kürassieren noch zurückblieb, näherte sich einem Reiter, der ungedulden auf dem Schloßplatz hielt und die Operation der Gefangennahme beobachtet hatte.

„Gefangen, Generalmajor!“ rief der Kommissar halb laut dem Reiter zu. Dann ging er ins Schloß zurück, während der stille Reiter mit einem tiefen Seufzer seinem Weibe den Sporen gab und rasch hinwegritt. Es war Fürst Lobkowitz.

Oberst Rutenberg hatte in derselben Nacht sein in den umliegenden Dörfern einquartiertes Regiment zum Sammeln beordert. Als der Morgen graute, erschien er an dessen Spitze vor der Stadt und ließ Halt machen. In einer kurzen Rede sagte er den Soldaten, daß er sie berufen habe, Leben und Freiheit des Feldzeugmeisters zu vertheidigen. Seine Rede ward mit Jubel aufgenommen, denn Graf Schaffgotisch war bei allen Truppendeilen geliebt. Der Oberst commandirte „Warisch, marsch!“ und sperrte, von den Kolonnen gefolgt, nach dem Schloße mit dem festen Vorzuge, jeden Angriff auf den seines Amtes entsetzten General zu verhindern und die angesammelten Truppen zu tangieren.

Schon hatte Fürst Lobkowitz den Generalstab

um sich versammelt und ihm das Wort zu verleiht, auch ihn neu kultigen lassen. Aus Baron Stenberg'schle. Da empfing er durch einen Adjutanten die Kunde von dem verhänglichen Besatzen Rutenberg's. Er wartet sich mit allen Titulaturen zu Pferde und ritt eilend nach dem Schloßplatz, während die Trompeten auf seinen Befehl durch die Straßen Alarm bliesen.

Auf dem Schloßplatz trat der Generalstab auf Rutenberg's Regiment.

Rutenberg wollte locken absteigen und ins Schloß gehen.

„Was soll Guts selles Begehren, Oberst?“ donnerte Fürst Lobkowitz.

„Nur der commandirende General hat ein Recht darnach zu fragen!“ versetzte Rutenberg, in welchem der alte Has gegen den Achten mit neuer Gewalt sich empöte.

Der commandirende General bin ich!“ entgegnete Fürst Lobkowitz, gegen alle Truppen gewendet. „Es gibt keinen Feldzeugmeister Schaffgotisch mehr. Er ist als Verräther bereits verhaftet und abgeführt. Im Namen des Kaisers befehle ich dem Dragonerregiment: Rebit! In die Quartiere!“

„So komme ich zu spät!“ rief Rutenberg wie ein Wahnsinniger. „Holt mir, Soldaten!“ commandirte er den Regen Schwung und gab seinem Weibe die Sporen, so daß das edle Thier vor Schmerz sich hoch aufbäumte und dann im geisterlichen Galopp davonrannte.

Nur ein kleiner Theil des Regiments folgte dem Obersten im lautenden Durcheinander auf der Straße nach Böhmen. Der größte Theil blieb auf dem Plage.

Jetzt sprengte Baron Stenberg herbei und ritt hart an den Kürassen heran. Ein Geschloß glühte vor Aufregung.

„Das ist ehelester Verrath, Fürst Lobkowitz!“ rief er in Entrüstung und Wuth. „Ich lege voll Scham mein Commando nieder, wenn brave Soldaten so schimpflich belohnt werden.“

Er stieg vom Pferde und gedraht seinen Regen. „Sendet mich immer meinem künftigen Schaffgotisch in den Keller nach, wenn's Euch gelüftet. Ich bin des Kaisers Soldat nicht mehr. Verlaßt bei meine Hand, wenn sie noch einmal für ihn den Regen judt!“

6.

In einem mit rothem Sammet drapirten und mit künstlichem Komfort ausgestatteten Zimmer des kaiserlichen Hofburg, zu Wien lag auf köstlich geputztem Sammetstuhl ein ruhiger Künstler, dessen krüppeliges Haar bereits kahl und grau spielte. Seine Lippe, sah rothe Pflaumen, eine breite knochige Stirn und eine ungemöblich starke, herabhängende Augenbraune gaben ihm ein sehr energisches Ansehen. Ein charakteristischer Zug um den Mund deutete auf kritischen Verstand und das öftere Zucken der Stirn auf süßne Gutwünsche. Er trug einen rothschammetnen geblühten Rock und ein hohes Käppchen von demselben Stoffe, das, halb zurückgeschoben, die kräftige Stirn entschieden her-

vorstehen ließ. Dieser Mann war der allmächtige, von Allen gefürchtete, von Vielen verehrte und von Keinem geliebte Reichtrater des Kaisers, Vater Lamermain.

Auf einem kleinen pulsartigen Hügel, der neben ihm stand, lag aufgeschlagen ein dickes, lateinisches Buch. Der Vater war anscheinend nicht damit beschäftigt.

Ein Hottentot, langsam verwachsenes Männchen in halbgeöffnetem schwarzen Trakt mit kurzen Haaren und langen Stümpfen an den wadenlosen Beinen trat heran und meldete mit knarrender Stimme den Kriegsrath Gagenberg.

„Seht willkommen!“ rief der Vater lebhaft und erhob sich gleich von seinem Sitz.

Wenig darauf trat der kleinste Kommissar ein. „Habt Ihr ihn?“ fragte der Vater in gespannter Erwartung.

„Gminny, wir haben Beide,“ antwortete Gagenberg, „den Einen mit Güte, den Andern mit Gewalt. Kürn Volkowig hat seinen Hebertritt zum Katholizismus erklärt und Graf Schaffgotsch ist in Wien als Gefangener.“

In des Vaters Gesicht zeigte sich unverhaltene Freude.

„Nun das ist über alle Erwartung gelungen!“ rief er freudig, „und kaiserliche Majestät werden Ihre Jurisdiktion anerkennen. Wo befindet sich der Gefangene?“

„Im Hotel des kaiserlichen Vikars, wie E. Majestät befohlen.“

„Es ist wahr,“ versetzte der Vater, „der Kaiser hat angedeutet, daß Graf Schaffgotsch vorläufig in sein ordinäres Gefängnis gebracht, sondern hinsichtlich gehalten werde, und das wird hoffentlich seine guten Kräfte tragen.“

„Ich fürchte, Gminny,“ sprach Gagenberg bedenkl. „man wird einen schweren Stand mit ihm haben; denn Wlad, was ich von ihm gehört habe, deutet auf einen trostlosen Mann, der lieber fällt, als ein Zugeständnis macht. Selbst auf dem Wege dorthin, als wir an einer lutherischen Kirche vorbeifahren, verlangte er dringend, zum Wedel hin eingeladen zu werden.“

„Nicht mit Sorgen!“ erwiderte der Vater lächelnd. „Ich kenne diese Treppköpfe. Sie wehren sich mit dem Ruthe der Verwahrung wider die Gewalt, weil jede durch Gewalt angebotene Sache an Werth gewinnt und ihrem Anhänger die falsche Mährerzählung verleiht. Sankte Ueberredung aber, Humanität berührt sie. Sie können dieser Lockung nicht widerstehen und nehmen zuletzt die Wille der Klugheit zur Wille des Herrschers. Auch den Schaffgotsch können wir durch Wille gewinnen. Was hilft es, wenn wir ihm ohne weiteres den Kopf abschlagen? Es gilt jetzt, um der guten Sache willen, das volle Maß der Schuld auf seinem Haupte zusammenzubringen. Er muß durch lange Inquisitionen so weit verstimmt werden, daß er sich endlich selbst als einen verdammlichen Verbrecher erkennt. Und dann, wenn er hilflos und verloren im Staube liegt, dann das Köhlhorn der Gnade über ihn ausschütten, das wird und muß ihn völlig bekehren.“

„Ich habe dazu die Vollmacht meines gnädigsten Herrn und dürste nach diesem glänzenden Siege, Gagenberg, denn das Beispiel des Schaffgotsch wird Wunder wirken unter dem überhohen Adel schließend. Nicht er allein, auch seine 45,000 Untertanen werden gewonnen. Wir müssen rasch handeln, Gagenberg, um die Kräfte zu rufen, welche der Strecken über den jähden Sturm Wallenstein ererbt hat. Jetzt oder nie! Unter diesem Banner spreche wollen wir stehen. Denn wenn wir den Moment nicht ausbeuten, wie eine leuchtende Wolkenscheibe, wenn wir nicht Kanarier des Ombuds (Kaisers), so wird der Krieg wie bisher lau gelübt werden, und er muß heftiger, glühender entbrennen, wenn er nicht ganz seinen Charakter verlieren und in eine Redung der politischen Elemente ausarten soll. Ich will mich jetzt aufmachen, um den Gefangenen zu besuchen.“

„Mögen Ew. Gnaden glücklichen Erfolg erbringen, um die Verurtheilung zu steuern, welche die gesammte katholische Christenheit dem weisen Gewissensrath des gnädigsten Kaisers zollt!“ sprach Gagenberg schmeichelnd und zog sich unter tiefen Verbeugungen zurück.

Der Vater ließ sich seinen vollen Dienst anlegen und fuhr eine Stunde nach dieser Unterredung in einer Staatskutsche nach dem Hotel des kaiserlichen Vikars.

Graf Schaffgotsch schloß, abgesehen davon, daß er von allem menschlichen Verkehr abgetrennt war kaum, daß er ein Gefangener war. Alle Bequemlichkeiten einer Standesperson waren ihm in seinen Appartements bereit worden, und da er hinsichtlich seinen andern Verweigerung finden konnte, als den Respekt, den man einem zwar verhafteten, aber lehnrechtlich überlieferten Adeligen seines Ranges schuldet, so wurde er in den Glauben eingewiegt, daß man in Wien ihn nicht für einen offenen Verächtlichen halte. Er empfing daher den Vater Lamermain mit ungeheugter edelmännischer Haltung.

„Ich komme zu Eurem Heile, Graf Schaffgotsch,“ begann der Vater, „denn die Seele der Kirche ist in Gefahr.“

„Spricht ihr doch wie in einem Delinquenten!“ unterbrach Graf Wlad den Vater mit seinem Erren.

„Nicht wie zu einem Delinquenten, sondern wie zu einem Irrenden“, entgegnete Lamermain.

„Ich weiß nicht, Vater, welchen Irrthum ich meint.“

„Laßt mich immer diesen Ausdruck, da ich die härteren verschmähe,“ sprach der Vater jäh vorwärt.

„Zur Sache, Vater Lamermain!“ bemerkte der Graf lakonisch. „Kommt Ihr im Auftrag E. kaiserlichen Majestät?“

„Ich komme im Namen der Kirche, die über alle Streitigkeit auf Erden gesetzt ist,“ antwortete der Vater im Predigerstunde.

„Dann sendet mir einen Edelmann, der dem Kaiser für mich um die Gnade bittet, mich ihm rober zu dürfen. Das ist die einzige Gnade, welche ich zu meiner Rechtfertigung bedarf und welche mir

einem kaiserlichen Ratsknecht und verdienten General, nicht verweigert werden wird.“

Der Vater juste die Ärmel und sprach mit Bedauern und Nachdruck:

„So lange Ihr nicht zur Erkenntnis Eurer schweren Schuld kommt und mit christlichem Ernst die Gnade der Kirche sucht, kann Euch nimmer die Gnade des Kaisers werden.“

„Was nennt Ihr die Gnade der Kirche, Vater?“ entgegnete der Graf beleidigt. „Guter Kirche? Ich bin Protestant und liebe rein vor meinem Gott, es sey denn, daß er mich als Sünder anerkennet, für meinen Kaiser gegen Protestanten die Waffen gelübt zu haben. Von einer andern Auslegung spricht mir nicht, Herr Vater, denn erst jetzt, da Ihr die jesuitische Sendung in meine Seele lenkt, fühle ich recht innig, daß ich ein Lutheraner bin und bleiben werde, so wahr mir Gott helfe!“

„Bedenkt —“

„Kein Wort mehr davon, Vater Lamermain!“

„Das Heil Eurer Seele —“

„Wen in mein Reichtrater, nicht Ihr!“

„Euer Verbrechen gegen den Staat —“

„Teufel!“ fuhr der Graf gereizt auf, „wer hat Euch zum Richter über mich gesetzt? Das Kriegsgesetz der Generale entscheidet, nicht der Rath der Jesuiten. Weht Vater, ich habe nichts mit Euch zu schaffen.“

„Euer Wille geschehe; mögt Ihr's nie bereuen,“ sagte der Vater mit jernstunelnden Augen und verließ den Gefangenen.

(Fortsetzung folgt)

### Der Kloster-Neuburger Wein.

Eine Erinnerung aus dem Jahre 1809.

Er stand am Rande der großen Treppe im Schloßhofe zu Schönbrunn. Rings um ihn, den kleinen Mann, ein Kranz von Marskällen und Generalen. Den ganzen Oberrand füllten die Gardes in ihren schimmernden Uniformen; die Luft erzitterte von militärischen Kanonaren.

„Ich bin zufrieden, meine Herren!“ sagte der Kaiser Napoleon verbindlich — und seine marmornen Züge wurden durch ein leichtes, wohlwollendes Lächeln belebt — ich bin zufrieden mit dem Aussehen meiner Gardes. Ich sehe, sie sind gut mit Allem versehen, was dieses schöne und fruchtbare Land zu bieten vermag. Man hat doch meine Befehle in dieser Hinsicht mit aller Pünktlichkeit befolgt?“

Ein ehrfurchtvolles allgemeines Schweigen schien dem Kaiser seine Bejahung zu bedeuten.

„Obt ihr's nicht so?“ fuhr er fort, indem sein Blick erlosch wurde. „Wehlan, ich werde mich selber überzeugen!“

Der Kaiser wandte sich zum Gehen. Das goldschimmernde Gewölbe öffnete ihm eine Gasse, die sich hinter ihm schloß. Die Raben senkten sich und unzählige Fremdwörter schlugen ihre Wügel.

Ein Wink machte sie verstummen.

Meine Kinder! du Napoleon an, indem er sich an ein Bataillon Gardesgrenadiere wandte, wie seyd Ihr mit der Verpflegung in Oesterreich zufrieden? Belohnt Ihr Alles, wie ich es befohlen? Ich nehme jede Klage entgegen und will Abhilfe schaffen. Ketet, Euer Kaiser befehlt es Euch!

Aus den Reihen der Prätorianer trat ein alter Soldat, den Arm mit den Fingern mancher Feldzüge geschmückt, präsentirt das Gewebe und sprach: Eure! unsere Verpflegung ist hier besser, als sonst irgendwo. Die Gewichte sind schmadhaft und in zunehmender Menge, aber . . .

Aber? wiederholte der Kaiser und seine Augen bligten.

Eure! der Wein ist nicht trinkbar.

Der Kaiser sann nach. Kinder, sagte er nach einer Pause, le vin d'Austriche est agre, ce n'est pas du Haut Sauterne ou du vin de Bourgogne. Man muß sich süßen. Was habe ich Ihnen befohlen, Kory?

Ihre Befehle, mein Kaiser, erwiderte der Angeredete, sind pünktlich vollzogen worden. Man hat den besten Wein requirirt, der zu haben ist. Die große Abtei Kloster-Neuburg wurde und als Niederlage des edelsten Gewächses bezeugt. Dort hin werden wir und wir erhalten nach Versicherung der Konventualen von ihrem besten Wein.

Man bringe mir ein Glas des Weines, den die Gardes erhalten! sprach der Kaiser.

Es geschah. Napoleon hatte das Glas kaum an die Lippen gesetzt, als er die Miene verlor und ausrief: Meine Gardes haben Recht, dieses Getränk ist nicht genießbar. Meine Kinder, dem soll ichleunigt abgeholfen werden!

Kory, folgen Sie mir! sprach der Kaiser, als er an der Kampe der Oberrampe angekommen war.

Sie hatten das Zimmer, in welchem 23 Jahre später sein einziger Sohn verstorben sollte, erreicht. Kory, ich vermute, daß hier ein niederräthiges Betrug begangen werde. Ist dieses Kloster-Neuburg nicht eines ähnlichen Gebäudes mit entzündender Aussicht, das ich besuchen wollte?

Allerdings, Ew. Majestät!

Wehlan, heute nach Lude will ich dahin fahren. Sie werden Sorge tragen, daß der Kommissar, der mit Ablieferung jener Weine an die Garde betraut ist, sich dort einfände. Ich werde ihn rufen lassen!

Nach Lude fuhr Napoleon nach Kloster-Neuburg. Kory lag neben ihm. In einem zweiten Wagen folgten einige Adjutanten und ein Auditor.

Wer spricht französisch? fragte Kory, als sie an der Pforte der Abtei angelangt waren, wo die gesammte Geistlichkeit den französischen Kaiser empfing.

Vater Gregorius trat vor, der nachmalige langjährige Bibliothekar des Kaisers, ein Mann, der unsere heutige Erzählung erst aus der Erinnerung mittheilte. Er mußte dem Kaiser Kirche und Kloster mit ihren Reichthümern zeigen, und Napoleon's Fragen beantworteten das angebendste Interesse. Besonders lange verweilte er in den sogenannten Kaiserzimmern, wo er sich mit vieler Theilnahme von den häufigen Besuchen Maria Theresia's in

diesen Räumen erzählen ließ. Eine große, bewunderungswürdige Frau, Ihre Herren, der Sie sich Alles verdanken, was ich in Ihrem Lande Schönes und Heerliches gefunden! Auguste Napoleon.

In dem Wohnzimmer, in dem man die herrliche Aussicht auf das Donauthal, auf den Leopolds- und Rablenberg genießt, brach Napoleon in Andruide des höchsten Erstaunens aus. Quelle est belle, votre Autriche! Es verlohnte sich der Mühe, dieses Oesterreich so wacker zu verteidigen, wie Sie es gethan!

Nun aber zu Reichthümern, mein ehrwürdiger Vater. Ich wollte Sie bitten, mich den Wein aus Ihren berühmten Kellern kosten zu lassen, den Sie meinem Journissieur für die Garde auf Requisition ausliefern. Sie, meine Herren Adjutanten, werden sich wohl der kleinen Mühe unterziehen, den Vater Kellermeister in die Keller zu begleiten, damit auf der Treppe keine Verwechslung geschieht.

Sollten Hr. Majestät daran zweifeln, bemerkte Vater Gregorius bescheiden, daß wir Ihrer Garde anderen Wein, als den aus unseren besten Käufern gegeben, so würde ich mir ehrsüchtig erlauben...

Verublen Sie sich, mein Herr! erwiderte der Kaiser, ich bin in diesem Lande an zu große Loyalität gewöhnt, als daß ich diesen Verdacht hegen sollte.

Der Wein kam. Der Kaiser trank und fand ihn vorzüglich.

Kosten Sie, meine Herren, und nehmen Sie Ihr Urtheil über den Oesterreicher Wein zurück.

Er schritt in größter Aufregung im Gemach einige Male auf und ab. Plötzlich blieb er mit versträubten Armen vor dem Vater stehen.

Und sie versichern, daß derselbe Wein meinem Journissieur für die Garde übergeben worden ist?

Vater Gregorius verbeugte sich stillschweigend. Meine armen Soldaten! sagte Napoleon.

Als er aufblickte, erschraden seine Adjutanten über die Blässe auf des Kaisers Antlip.

Wo ist der Glende? rief Napoleon mit einer vor Zorn erstarrten Stimme.

Der Journissieur, den man hereinief, war noch blässer als sein Herr und Kaiser.

Miserable qu'avez-vous fait? herrschte ihn Napoleon an.

Er stammelte einige Entschuldigungen.

Der Auditor mußte die Untersuchung summarisch in Gegenwart des Kaisers führen. Er ließ die Kubeleute vorsehern, die den Wein von Kloster-Neuburg gelübt hatten. Diese Männer bezeichneten die Wiener Wirtbe, bei denen sie die Käffer abgeladen und andern Wein dafür aufgeladen hatten.

Und was sagen Sie dazu, Unglücklicher? fragte der Kaiser den Lieferanten, der auf die Knie sank und um Gnade flehte.

Der Kaiser warf einen Blick der tiefsten Verachtung auf den Knienden. Man bestreie mich von dem Anblick des Schurken, sprach er kalt und — streckte langsam seinen Arm aus.

Der Kaiser fuhr rasch von dannen. Noch hatte er das Weichbild der Stadt Kloster-Neuburg nicht verlassen, als von der Seite des großen Platzes

ber einige Flintenschüsse fielen. Darauf war Alles stille! — (Fortsetz. 3.)

**Tages-Begebenheiten.**

— Ludwigsdurg, 27. Okt. Der Abgeordnete von Tübingen, Staatsminister v. Schlayer, hat die Hälfte seiner Landtagskollegen mit 353 St. der hiesigen Stadt für Zwecke der Wohlthätigkeit übermacht. Die andere Hälfte erhalten die Armen Tübingens.

— Schwaißen, 25. Okt. Westens Nacht 12 Uhr brach in einer Scheuer unweit der Post Feuer aus, das so schnell um sich griff, daß innerhalb 2 Stunden 17 Gebäude trotz aller angewandten Mühe in Asche gelegt wurden. Nur der gänzlich Windstille war es zu verdanken, daß ein weiteres Umfischgreifen verhindert wurde.

— Berlin, 26. Okt. Nachdem der Prinz-Regent den vereinigten Häusern des Landtags für die patriotische Gemüthsart, womit sie zur Errichtung der Regentschaft mitgewirkt, seinen Dank ausgesprochen hatte, leitete er mit fester Stimme den verfassungsmäßigen Eid, wofür der Präsident des Herrenhauses Namens des Landes dankte. Der Präsident des Abgeordnetenhauses brachte ein Hoch dem König und dem Prinz-Regenten, worauf der Ministerpräsident den Landtag für geschlossen erklärte. (S. 3.)

— München, 25. Okt. Von dem König wurde allergnädigst genehmigt, daß das Komitee des Schillervereins zu Warbach eine Sammlung von freiwilligen Beiträgen in Bayern zur Errichtung eines Denkmals für Schiller und zur Erweiterung seines Geburtshauses veranstalten darf. (S. W.)

— Basel, 23. Okt. Noch hat die Geschichte mit dem zwangsweise getauften Bologneser Knaben nicht ihr befriedigendes Ende gefunden, und schon wird von den Basler Nachr. aus dem Kirchenstaat wieder ein Fall mitgetheilt, der mit jener Geschichte die größte Ähnlichkeit hat. Dieser Fall geht zunächst eine reformirte Schweizerin an. Im Dienste einer angesehenen Herrschaft besand sie sich mit derselben einige Zeit in Rom, wo sie sich mit einem Landmann, der in der päpstlichen Palastgarde dient, in ein Liebesverhältniß einließ. Als sie in Castellamare bei Neapel, wohin sie mit ihrer Herrschaft gezogen war, die unangenehmen Folgen derselben spürte und ihrer baldigen Niederkunft entgegenah, war sie genöthigt, ihre Herrschaft zu verlassen. Sie mietete nun ein ärmliches Zimmer in der Nähe ihres Bräutigams, der sie nicht sogleich heirathen konnte, aber seine Treue ihr bewahren wollte. Als sie kürzlich niederkam, verlangten die Priester das Kind katholisch zu taufen; allein sie verweigerte dies; als jedoch das Kind krank wurde, drangen sie in ihr Zimmer, bedrohten sie mit Gefängniß, wenn sie das Kind nicht sogleich taufen lasse. Umsonst; sie setzte allen Zumuthungen und Drohungen den entschlossensten Widerstand entgegen.

Die Priester wendeten nun Gewalt an; einer derselben ergriff die schwache Wöchnerin, rief sie von ihrem Kinde und rief sie aus dem Zimmer. Und nun wurde trotz aller Bitten und Thränen, allem Protestiren und Hilferufen die Zwangstaufe an dem Säugling vollzogen.

— Berlin, 23. Okt. Die hiesige Fortsetzung kann das Folgende als verbürgt mittheilen: Ein Wundarme hatte sich von seinem Vorgesetzten Urlaub erbeten, um sich in Ostba mit seiner Frau, einer geschiedenen Frau, trauen zu lassen, weil in seiner Heimath die kirchliche Behörde seinem Vorhaben nicht zu überwindende Hindernisse entgegensetzte. Als jedoch der Zweck bekannt wurde, wehrte sich der Wundarm um Urlaub nachsüdt hatte, wurde ihm derselbe wieder entzogen. Die Frau wendete sich in dieser Bedrängniß mit einem Zwangsdiatseluch an den Prinzregenten, worauf allerhöchsten Erbes die Akten des Erwidungsprozesses eingereicht wurden. Da sich nun herausstellte, daß die Frau durchaus von aller Schuld freigesprochen war, wurde dem Wundarm ein vierzehntägiger Urlaub mit dem besondern Bemerkn, damit sich derselbe mit seiner Frau trauen lassen könne, ertheilt.

— London, 22. Okt. Das Schicksal des Peristhan oder, richtiger gesagt, das Schicksal der betreffenden Alien-Gesellschaft ist jetzt entschieden. Sie löst sich auf, um einer neuzubildenden Platz zu machen, welcher sie das Schiff um die Hälfte des Herstellungskosten (somit um 320,000 Wd.) abtritt. Von den alten Aktionären tritt der größte Theil zur neuen Kompanie über, deren Aktien, wie man sagt, 1 Wd. betragen werden. Durch den geringeren Betrag der Aktien hofft man — und das mit Recht — auf eine große Verheiligung des Publikums (Köln. Zig.)

— Einer Meldung aus Neapel zufolge sind am 10. d. M. in Lecce, Brindisi, Taranto und Bari starke Erderschütterungen, ohne jedoch Schaden zu verursachen, vorkommen.

— Vera, 16. Okt. Eine englische Dame, die bis jetzt auf einer der jonischen Inseln gelebt und sich nur zu Zeiten hier aufgehalten hatte, erbielt vor nicht gar langer Zeit als Erbschaftsantheil einige Häuser und mehrere hundert Aestimen Garten und Ackerland von einem als Rajah hier verstorbenen Verwandten. Die gute Dame siedelte deshalb hierher über, um — mit dem Gouvernement einen Vertrag zu beginnen, dessen Ausgang bis jetzt für sie noch sehr problematisch ist, um so mehr, als selbst die engl. Gesandtschaft sich verhalten ließ, daß sie in der Sache wenig oder gar nichts würde thun können. Als die Dame nämlich ihre Erbschaft übernehmen wollte, wurde ihr bedeutet, daß kein Ausländer, wiewohl Glaubens und Landeskind er auch immer sey, am hiesigen Plage ein Eigenthumsrecht haben könne, wenn er nicht „von jeder“ Rajah gewesen, und sofort wurden die betreffenden Häuser von der Japtie verriegelt und mit Kamalien bewacht. Die Dame wachte, wie gesagt, ihre Klage mit

Es ist dies folgerichtig die Konsequenz, daß die Fremden auch nicht den Landbesitzern unterworfen und nach dem abgeurtheilt werden.

Verurteilung auf dem Hali-Humayum bei der englischen Gesandtschaft anhängig, und wenn nicht Lord Redcliffe in dieser Angelegenheit die Hauptrolle zu Gunsten seiner Landmännin spielen mag, so dürfte sie wohl mit leeren Händen und Taschen abziehen müssen. Dieser Vorfall läßt nämlich allen Fremden die Instruktion des Hali-Humayums so bald als möglich wünschen, und macht Alles um so mehr höchst neugierig, als man gespannt ist, was England selbst dazu sagen wird. (Süd. W.)

— Im Gegentrag zu der Kopflosigkeit, die bei der Katastrophe auf der „Austria“ herrschte, erinnert ein New Yorker deutscher Korrespondent der „Nationalzeitung“ an andere Vorgänge. So schreibt er: „Welches Schauspiel edeln Mannedmuths bot dagegen der Untergang des lateinischen Dampfers „Central-America“! Es waren die Passagiere dieses Schiffes zu einem sehr großen Theil nur solche Strothe, wüste Weissen, von denen manche sich wohl keinen Skrupel gemacht haben würden, wegen eines bißigen Wortes Jemand das Leben zu nehmen; aber was thaten sie? Mit einer Ruhe und Ordnung, als ob sie im Gesellschaftszimmer wären, luden sie alle Frauen und Kinder auf die rettenden Boote, und wehe Dem, der es gewagt hätte, sich Rettung zu suchen, so lange nicht für die Frauen gesorgt war. Ueber 400 Männer versanken mit dem Schiff ins Wogengrab, aber nicht eine Frau, nicht ein Kind ging verloren. Und dann der „Arctic“! Dessen Passagiere bestanden zum größten Theil aus Leuten, die viel mehr auf der Welt zu verlieren hatten, als ein deutscher Auswanderer in der Regel hat; sie gingen nicht, wie diese, einer ungewissen, an argen Tauschungen reichen Zukunft entgegen, sondern lebten nach einer mit allen Genüssen des Lebens ausgefüllten Häudlichkeit zurück. Aber da sie nun einmal erkannten, daß sie dem Tode verfallen seyen, starben sie auch, wie es Männern geziemt.“

— New York, 5. Okt. Der Sommer ist wieder zu und zurückgekehrt, und selbst die Nächte sind in letzter Woche sehr warm gewesen; wiederholte starke Gewitter haben zur Kühlung der Luft wenig beigetragen und wenn nicht der Kalender und die langen Abende sagten, daß wir im Oktober sind, die Witterung würde dem Monat Juni Ehre machen, und weiße Beinkleider sind noch immer an der Tagesordnung. Unsere Manufakturwaarenhändler, namentlich die Detailweure protestiren freilich gegen die Rückkehr des Sommers, die ihnen das Geschäft verdirbt, denn an die Beschaffung von Winterkleidern denkt Niemand. (W. 3.)

— Bei Besprechung der diesjährigen Kometen macht der Pariser „Miroir“ darauf aufmerksam, daß nach Herrn de Guymet, Verfasser eines astronomischen Wörterbuchs, Papst Calixtus III. den Kometen von 1456 beschworen und erkommunicirt habe.

— Das seitliche „Journal de Bruxelles“ bringt eine Liste der vor und nach Christi Geburt beobachteten Kometen nebst den tragischen Ereignissen, die mit denselben zusammengetroffen. Der Donat'sche Komete wird mit einem Tragezichen begleitet.

Dann läßt das „Journal de Bruxelles“ fort: 2255, Ende der Welt. Newtons Berechnungen, die von den Untersuchungen des gelehrten Kornils de Poir unterstützt werden, weisen auf das Bestimmte nach, daß in diesem Jahre ein großer Komet so heftig gegen die Sonne schießt, daß seine Helligkeit ist, daß dieselbe nach diesem traurigen Ereignisse noch im Stande wäre, unsere Erdkugel zu beleuchten. — Auch nicht übel!

— Von allen Soldaten in der Welt haben es die bayrischen am besten. Von Greteuren ist fast keine Rede, dagegen gut Gutes und Tunes im Vollzug; dazu eine prächtige Uniform mit massiv silbernen Helmen, silbernen Knöpfen und silbernen Säbelgriffen. Jeder Soldat erhält überdies eine silberne Taschenuhr, 2 Paar seine Hemden, lachende Stiefel und Placchbandschuhe. — Wird nicht glaubt, der lese die Allg. Zeitung.

— Paris. Von der Braut des Marschalls Pelissier lautet folgendes Wort. Ueber das Brautgeschenk (1 Mill.), welches sie vom Kaiser erhalten, soll sie gesagt haben: L'aime mieux le present que le futur. (Kann heißen: Das Präsens ist mir lieber als der Zukünftige (Bräutigam) und die Gegenwart ist mir lieber als die Zukunft, wäre also eben so heissend gegen den Herzog als gegen den Kaiser, daher jedenfalls gut erkunden, wenn auch nicht wahr.) (E. N.)

— Im Oldenburgischen sind sämtliche Behörden angewiesen worden, sich in Vorladungen, Erkennnissen u. s. w. höflicher Redeformen zu bedienen. Der Befehl findet allgemeine Billigung, und es wird ihm bereits gehorsamt Folge geleistet, wie wir aus nachstehender Citation schließen, die uns durch betreuende Hand abschriftlich zugegangen.

Seiner Wohlgeborenen des Tagelöhners Herrn N. Guet Wohlgeborenen, welchem bereits zweimal das Land wieselfahren, wegen sogenannten Landstreichens den Herren Arbeitshäusern und einmal wegen mißverständlicher Forderung der Eigenthums-Bezirke den H. H. Zuchtshäusern überwiesen worden zu sein, sind aus Neue beikultig worden, sich nicht ohne Gewalt mit Anwendung eines Stemmens in den Besitz von Gärten und Pflanzungen gesetzt zu haben, als deren Eigenthümer sich Herr Banquier N. betrachten zu dürfen Veranlassung zu haben meint. Wollen Sie daher geneigtest entschuldigen, wenn wir die Bitte gehorsamt auszusprechen wagen, Ew. Wohlgeborenen mögen die Güte haben, zu dem am 10. November anstehenden Termine sich gefälligst zur Verhandlung der Sache einzufinden. Der Herr Ueberbringer Dieses ist mit Ew. Wohlgeborenen sofortiger Verbindung betraut. Ew. Wohlgeborenen ganz ergebener  
Criminal- Senat.

— Folgendes Kolum passierte unlängst in einer Lehranstalt zu Danzig. Ein etwa 5 Jahre alter Schüler erhielt von seinem Lehrer eine Verschrift mit dem bekannten Reim: „Geh' treu und redlich durch die Welt, das ist das beste Reisegeld.“ Der Schüler schrieb ganz naiv: „Geh' treu und redlich durch die Welt, das Beste ist das Reisegeld.“

— Im „Zweibrücker Wochenblatt“ ist folgende Anzeige enthalten: „Ein Referendarus wünscht Kapitalien ausleihen zu können.“ (Diesem Wunsch theilen wahrscheinlich noch viele seiner Kollegen.)

Für die Abgebrannten in Kaltensordheim sind ferner eingegangen:

Bei Sattler Kühle in Badnang: Von David Hebelmeffer 24 fr., Ungenannt 9 fr., Christoph Jung 24 fr., Wegner Jung's Wittve 18 fr., Sattler Kau 24 fr., Schlosser Wüetler 18 fr.

Bei Sattler Kinn in Wurrhardt: Von Kündelnd- Müller Kugler 12 fr., Sattler Schieder in Sulzbach 15 fr.

Wofür die Unterzeichneten den gütigen Weitem im Namen der Abgebrannten ihren Dank sagen.

G. A. Kühle.  
E. Kinn.

**Badnang.** Naturalienpreise vom 27. Okt. 1858

Fruchtgattungen	Mösch.	Mitt.		Riesch.		
		fl.	kr.	fl.	kr.	
1 Scheffel Kornen . . .	—	—	—	—	—	
Dinkel . . .	7	20	5	53	4	40
Kroggen . . .	—	—	—	—	—	—
Weizen . . .	—	—	—	—	—	—
Gemischtes . . .	—	—	—	—	—	—
Gerste . . .	—	—	—	—	—	—
Einkorn . . .	—	—	—	—	—	—
Haber . . .	7	20	5	46	4	48
1 Eimer Weichkorn . . .	—	—	—	—	—	—
Ackerbohnen . . .	1	54	—	—	—	—
Widen . . .	—	—	—	—	—	—
Erbsen . . .	—	—	—	—	—	—
Linien . . .	—	—	—	—	—	—
Kartoffeln . . .	—	—	—	—	—	—

**Hall.** Naturalienpreise vom 23. Okt. 1858.

Fruchtgattungen	Mösch.	Mitt.		Riesch.		
		fl.	kr.	fl.	kr.	
1 Eimer Kornen . . .	1	54	1	41	1	24
Dinkel . . .	—	—	—	—	—	—
Kroggen . . .	1	3	1	1	—	57
Gemischtes . . .	1	11	1	1	1	—
Gerste . . .	—	—	1	—	—	—
Haber . . .	—	48	—	45	—	44
Erbsen . . .	—	—	—	—	—	—
Linien . . .	—	—	—	—	—	—
Widen . . .	—	—	—	—	—	—

**Goldkurs.**

Frankfurt, den 27. Okt. 1858.

Wiskolen . . .	9 fl.	32 1/2 — 33 1/2 fl.
Pr. Friedrichsd'or . . .	9 fl.	53 1/2 — 54 1/2 fl.
Holl. 10 fl. Stücke . . .	9 fl.	39 1/2 — 40 1/2 fl.
Dulaten . . .	5 fl.	29 1/2 — 30 1/2 fl.
20 Frankenstücke . . .	9 fl.	18 1/2 — 19 1/2 fl.
Engl. Sovereains . . .	11 fl.	38 — 42 fl.
Pr. Kassischeine . . .	1 fl.	44 1/2 — 7/8 fl.

Badnang, redigirt, gedruckt und vertagt von J. Heintz.

# Der Wurrthal-Bote,

zugleich

Amts- und Intelligenz-Blatt für den Oberamtsbezirk Badnang und Umgegend.

erschint jeden Dienstag und Freitag je in einem ganzen Bogen. Der Abonnementspreis beträgt halbjährlich 1 fl. 15 kr. Inzelnummern jeder Art werden mit 2 kr. die spätere Seite oder deren Raum berechnet.

**Nr. 88. Dienstag den 2. November 1858.**

**Ämtliche Bekanntmachungen.**

Allmersbach, Oberamt Badnang.

**Jagd-Verpachtung.**

Die Jagd auf hiesiger Markung, welche 1300 Morgen Flächeninhalt enthält, wird Freitag den 5. November d. J., Mittags 12 Uhr, auf hiesigem Rathhause wieder in Pacht gegeben.  
Den 22. Oktober 1858.  
Schultheißenamt.  
Adermann.

Reichenberg.

**Abstreichs-Afford.**

Am Samstag den 6. November d. J., Morgens 8 Uhr, wird auf dem Rathszimmer in Reichenberg über Anbringung eines Pflig-Ableiters auf das hiesige Schulgehäude ein Abstreichs-Afford vorgenommen.  
Der Voranschlag beträgt 75 fl.  
Lusttragende Schlosser werden zu dieser Verhandlung eingeladen.  
Den 28. Oktober 1858.  
Schultheißenamt.  
Wolt.

Maubach.

**Gefundenes.**

Vor etwa 8 Tagen wurde in der Ortsgasse dahier, gegen der alten Straße nach Badnang, ein breiter eiserner Radschuh gefunden, welchen der rechtmäßige Eigenthümer innerhalb 14 Tagen gegen Ertrag der Einrückungsgebühren bei unterzeichneter Stelle in Empfang nehmen

kann, widrigenfalls er dem Finder zuerkant werden wird.

Den 30. Oktober 1858.

Schultheißenamt.

**Privat-Anzeigen.**

**F. Donnerstag Engel.**

Mittwoch **G** Ebr. Schmückle, den 3. dieß bei **G** Bäckermeister. Wurrhardt.

**Meisterrechtsprüfung.**

Die periodische Meisterprüfung der vereinigten Schreiner-, Glaser-, Dreher- und Kammacherzunft wird Samstag den 6. November d. J. vorgenommen werden.  
Bewerber haben sich, mit den nöthigen Dokumenten versehen, längstens am 4. Novbr. bei Oberzunftmeister Schreiner Goldner hier zu melden.  
Den 29. Oktober 1858.  
Obmann Schweidhardt.

Badnang. Alle Arten

**Glas-Waaren**

empfehle Hermann Richter.

Badnang. Eine Barne

**älterer Kinderspielwaaren,**

um damit zu räumen, empfehle Hermann Richter.

Badnang. Zwei bis drei Wagen Dung sind zu verkaufen; von wem, sagt die Redaktion.